



Friesisch herb

Wenn es stürmt und regnet, wird es auf den Nordfriesischen Inseln ruhig. Ein winterlicher Besuch in einer Welt voller Wattschnecken, Walfänger und wahrlichem Seemannsgarn. Auftakt der *natur*-Serie „Reizvolle Regionen Deutschlands“

TEXT: RIKE UHLENKAMP / FOTOS: RAINER KWIOTEK

Im Winter nahezu menschenleer, ist es am Kniepsand selbst im Sommer nie wirklich voll. Er ist einer der breitesten Sandstrände Europas und schmiegt sich an die Dünenketten Amrums



Die Glockenheide (*Erica tetralix*) ist typisch für die feuchten Dünentäler. In ihren Blüten sammeln sich die Samen: 100 000 Stück wiegen gerade einmal ein Gramm

Ekke Nekkepenn war wütend. Sie hatten seinen Sohn, einen Nökk, lebendig begraben. Hatten ihn als Wasserleiche abgetan, übersehen, dass zwischen seinen Zehen Schwimmhäute wuchsen und er Seegras in den Haaren trug. Da beschloss der Unterwassergott: Dafür sollen die Amrumer büßen! Vier lange Tage tobte das Wasser, Stürme drückten es über den Strand, nah an Haus und Gut. Als auch der Rum zur Neige ging, reagierten die Insulaner. Sie gruben den Nökk aus und brachten ihn zurück ins Meer. Schlagartig wurde die See spiegelglatt.

Doch einen letzten mahnenden Gruß sendete Ekke Nekkepenn noch: In der Nacht trug ein heftiger Sturm Abermillionen Sandkörner auf die Insel, formte aus ihnen riesige Berge, die den Menschen bis heute ihre Sicht auf die See versperren.

»Für eine Düne braucht Sand ein Hindernis«

Johanna Geiser, Freiwillige, Schutzstation Wattenmeer

„Das ist die eigentlich wahre Geschichte, wie die Dünen auf Amrum entstanden sind“, sagt Johanna Geiser grinsend und blickt auf die weißen Sandhügel, durch die sie Inselbesucher führt.

Wer sich auf den Weg nach Amrum und Föhr macht, wird ihnen immer wieder begegnen: Sagen und Legenden aus längst vergangenen Tagen. Jetzt, wo es auf den Inseln kalt wird, die meisten Touristen verschwunden sind und die Fähren seltener anlegen, haben die Bewohner Zeit, von Kapitänen und Walfängern zu erzählen, von Stürmen und Seeräubern, von Abenteuern in der fernen Welt und von der friesischen Heimat. Und wir haben Zeit zuzuhören, sind drei Tage hier, und mitten im Wattenmeer, im Norden Nordfrieslands, scheint zu dieser Jahreszeit die Hektik des Alltags unzählige Seemeilen weit entfernt.

Wattenmeer aus der Satellitenperspektive: Johanna Geiser (u.) erklärt bei ihren Führungen auch die Entstehung der Inseln und des Watts

Seit Juli letzten Jahres wohnt Johanna Geiser auf Amrum. Ein Jahr wird die Hessin für ihren ökologischen Bundesfreiwilligendienst insgesamt auf der Insel bleiben. Im Sommer waten sie und ihre Kollegen von der Schutzstation Wattenmeer mehrmals die Woche mit Inseltouristen im Watt, spazieren mit ihnen durch die Dünen oder beobachten die Vögel im Norden und Osten der Insel. Die Touren sind beliebt, immer gut besucht, doch nun, zur Winterzeit, müssen der Fotograf und ich uns alleine den Fragen der forschen 19-Jährigen stellen.

Sie streckt uns zwei grüne Blätter entgegen: „Die Blüten sind schon verblüht, aber beißt hier ruhig mal rein. An was erinnert euch das?“ Wir überlegen, stammeln „schmeckt irgendwie bitter, ein bisschen scharf“. „Meersenf“, löst Geiser auf. Mit dem herkömmlichen Senf verwandt, ist die Pflanze typisch für das erste Stadium einer Küstendüne: die Vordüne. Unzählige solcher Vordünen, besprenkelt mit Meersenf und Binsenquecken, übersäen den breiten

Kniepsand. Der zwölf Kilometer lange und an seiner breitesten Stelle etwa 1,5 Kilometer weite Strand ist eigentlich eine Sandbank, die sich lange vor Amrum aus der Nordsee erhob. Über Jahrhunderte hinweg hat sie sich mit der Insel verbunden, liegt heute als nicht enden wollendes Sandmeer am Fuße der bis zu 32 Meter hohen Dünen – und liefert ihnen sekundlich Nachschub.

Das Wachstum der Dünen

Doch warum sausen Sandkörner an einer Stelle unbremst über den Strand und sammeln sich anderswo zu kleinen Sandhäufchen? „Dazu braucht es ein Hindernis. Ein kleiner Stein oder eine Muschelschale reichen schon“, erklärt Johanna Geiser. Das natürliche Strandgut stoppt den Sand. Aus einzelnen Körnern werden Hügel, Mini-Dünen wachsen zu Bergen. Auf ihnen wiegt sich der Strandhafer im Wind, der die Dünen mit seinen langen Wurzeln zusammenhält.

Insgesamt fünf Möwenarten gibt es auf Amrum. Viele von ihnen brüten in den Dünen. „Leider sind in diesem Jahr viele der Küken dehydriert, weil es so heiß war.“ Nicht nur gegen die steigenden Temperaturen und die Trockenheit muss das gefiederte Wahrzeichen der Küste kämpfen. Einige Menschen folgen noch heute dem nordfriesischen Brauch und sammeln in den Dünen Möweneier. „Da steht Naturschutz gegen Traditionen.“

Nach eineinhalb Stunden verabschiedet sich Johanna Geiser von uns und verschwindet auf dem Bohlenweg Richtung Wittdün, der größten der fünf Ortschaften auf Amrum. Alle Dörfer liegen auf der Ostseite der Insel. Stemmen sich an der Westküste der Kniepsand und Dünenriegel als Bastion gegen die aufbrausende Nordsee, schützen sich die Menschen im Osten durch einen Deich – hinter ihm taucht ➤

Promenade bei Wittdün auf Amrum (o.). Während es in Nebel und Norddorf ruhiger zugeht, tobt im Sommer hier das Inselleben. Im Winter kann man ungestört am Strand spazieren



alle sechs Stunden eine einst versunkene Welt aus dem Wasser: das Wattenmeer.

„So sah es an dieser Stelle noch nie aus“, brüllt Dark Blome gegen das Rauschen des Winds an. Vor uns liegt die Fahrrinne für Schiffe von Amrum und Föhr nach Sylt. „Hier ist bei Ebbe immer eine Sandbank, aber nicht so groß.“ Seit den frühen Morgenstunden fegt, mit Windstärke 6, ein Südostwind über die Inseln. Er bringt Minusgrade und drückt das Wasser noch weiter aus dem nordfriesischen Wattenmeer. Fahren zum Festland und zwischen den Inseln, die tideunabhängig in einem tieferen Priel fahren können, stellen ihren Betrieb ein, legen verspätet ab. Gegen die Natur sind sie machtlos. Gut, dass wir nicht auf sie angewiesen sind: Wir laufen zu Fuß – sieben Kilometer von der Nordspitze Amrums bis zur Westküste Föhrs.

Das Watt ist Dark Blomes Reich. Seit 20 Jahren arbeitet der gebürtige Amrumer, 56 Jahre alt, als Wattführer. Und bietet, als einer der wenigen, auch Führungen im Winter an. Der eisige Ostwind schneidet uns ins Gesicht, schiebt die Kälte unter die Jacke. Wir ziehen uns die Wollmützen tiefer ins Gesicht und stemmen uns gegen die Böen.

Der trockene Sand quietscht unter den Gummistiefeln. Wenig später sinken wir ein in geriffelte Schlickflächen und waten durch knietiefe Wasserkanäle, sogenannte Priele. Dieses Zwischenreich, das, von der Anziehungskraft des Mondes geleitet, jeden Tag zweimal aus dem Wasser auftaucht und wieder von ihm verschluckt wird, war einmal Festland.

Eine Landmasse, durch Gletscher geformt, verband Großbritannien mit dem europäischen Festland. Als

die Eismassen nach der letzten Eiszeit tauten und der Meeresspiegel anstieg, ging das Land für immer unter. Vor der heutigen schleswig-holsteinischen Küste, zwischen Sylt und der Halbinsel Eiderstedt, blieb eine von vielen Wassergräben durchzogene Landzunge übrig. Zwei „Groten Mandränken“, große Menschentränken, vor über 600 und über 300 Jahren, wischten das dichtbesiedelte Land von der Landkarte und prägten das Bild der heutigen nordfriesischen Nordsee.

Der Gedanke an diese mörderischen Orkanfluten, die vielen Menschen das Leben kosteten, lassen einem hier draußen, mitten zwischen den Inseln, mulmig zumute werden.

Menschen gehören hier nicht hin, die Natur führt Regie. Immer wieder muss die Seenotrettung Wanderer, die ohne Führer ins Watt gehen, vor dem Ertrinken retten. Viele unterschätzen,

»In zwei Händen Watt gibt es mehr Lebewesen als Menschen in Europa«

Dark Blome, Nationalpark-Wattführer

wie schnell und aus wie vielen Richtungen das Wasser zurück an die Küste fließt. Dark Blome hat immer zwei Kompassse und zwei wasserfeste Telefone mit im Watt. „Sollte es plötzlich Seenebel geben.“ Ihm und seinen Gästen ist noch nie etwas passiert.

Blome bückt sich, hebt eine tote Strandkrabbe auf und legt sie auf seinen blauen Plastikhandschuh. „Gerne würde ich mit den Viechern tauschen. Mehrmals im Jahr häuten sie sich. Dann werfen sie ihren alten Panzer ab, pumpen sich voll Wasser und haben eine unglaublich faltenfreie Haut“, sagt Blome und lacht. „Doch wenn ich mir anschau, wie die Möwen mit den Krabben umgehen ...“

Nicht nur Strandkrabben bevölkern das mit insgesamt über 13 000 Quadratkilometern größte zusammenhängende Wattenmeer der Erde, das vom nieder-

Bei Wind und Wetter draußen: Dark Blome ist Amrums einziger Nationalpark Wattführer. Von Minusgraden lässt er sich nicht abhalten (r.). Bei seinen Wanderungen zeigt er seinen Gästen die großen und kleinen Tiere des Wattenmeers, wie die Strandkrabbe (l.)



ländischen Den Helder bis nach Skallingen in Dänemark reicht. Es ist einer der produktivsten Lebensräume der Welt. „In zwei Händen voll Wattenmeer gibt es mehr Lebewesen als Menschen in Europa“, schreit Blome begeistert.

Immer wieder kniet er sich in den Schlamm, bohrt mit den Fingern im Boden oder greift zu der Forke, die an seinem Rucksack festgezurrt ist. Er ist für uns auf der Jagd nach klitzekleinen Wattschnecken, von denen sich mehrere Zehntausend auf einem Quadratmeter Watt tummeln, und nach pazifischen Austern, Mies-, Bohr- und Herzmuscheln. Brut- und Zugvögel, von denen jährlich zehn bis zwölf Millionen Station im Nordseewatt machen, finden hier ein üppiges Nahrungsangebot.

Geschützt und bedroht

In Schleswig-Holstein ist die gesamte Watt- und Wasserfläche zwischen den Festlandmarschen und den Inseln seit 1985 als Nationalpark geschützt. Das Wattenmeer ist Deutschlands bedeutendster Naturraum und Europas vogelreichstes Gebiet. Außerdem zählt es seit 2009 zum Unesco-Weltnaturerbe.

Trotzdem ist der Lebensraum bedroht. „Das allergrößte Problem ist der Anstieg des Meeresspiegels“, sagt Blome. „Wenn die Prognosen eintreffen, wird ein großer Teil des Wattenmeers irgendwann ersaufen.“ Vögel fänden im überschwemmten Wattenmeer kaum noch Nahrung. Seehunde und Kegelrobben würden ihre Liege- und Aufzuchtplätze verlieren.

An der Küste Föhrs angekommen, hat Blome einen Taxifahrer nach Wyk organisiert. Dass er schnell einen gefunden hat, war auch Glück. Viele Einheimische

nehmen sich im Winter eine Auszeit, um Kraft für den Besucheransturm der nächsten Saison zu sammeln. Mit den jährlich über 350 000 Besuchern auf Amrum und Föhr verdienen viele Insulaner ihr Geld.

Was heute der Tourismus ist, war einst der Walfang. Zwischen 1643 und Mitte des 19. Jahrhunderts verließen Föhrer und Amrumer jedes Frühjahr ihre Heimat, um in den Buchten bei Spitzbergen und später auf offener See Wale, meist Grönlandwale oder Nordkaper, zu jagen. Sobald ein Wal gesichtet wurde, ruderten die Walfänger zu dem Tier, töteten es mit Harpunen und Lanzen. Die Männer hatten es vor allem auf die dicke Speckschicht der Meeressäuger abgesehen. Sie wurde ausgekocht, um Waltran zu gewinnen, das als Lampenöl diente. „Mit dem Walfang kam mit einem Schlag Wohlstand auf die Insel“, erklärt Petra Knocke.

Einmal die Woche erzählt die 53-jährige Besucherin von der abenteuerlichen Vergangenheit vieler Föhrer. Bei gutem Wetter radelt sie mit den Touristen von Inseldorf zu Inseldorf, vorbei an Ackerflächen, Wiesen und stattlichen Bäumen – prägend für das Bild der Insel. Bei schlechtem Wetter führt ihre Tour durch Nieblum im Süden Föhrs. Regen tröpfelt von den Reetdächern der weißen und backsteinroten Friesenhäuser des Örtchens. >



Wathosen schützen vor kalten Füßen (u.). So ist es auch möglich, trockenen Fußes in den Überresten eines Schiffswracks zu stehen (o.). 1825 verunglückte die „City of Bedford“ zwischen Sylt, Amrum und Föhr. Drei Seeleute kamen ums Leben



Seit über 120 Jahren gibt es den Männerchor Föhr West. Im Winter treffen sich die Sänger jeden Donnerstagabend zur Probe. Den Sommer über hat die Gruppe Auftritte (o.)

Auch der wohl berühmteste Walfänger der Nordfriesischen Insel kam von Föhr. Der 1632 in Oldsum geborene Matthias Petersen trug den Spitznamen „der Glückliche“, da er es schaffte, 373 Wale zu erlegen. Wie er bekamen viele Föhrer von einem Pastor der Insel kostenlosen Navigationsunterricht. Die Bedingung: Auch sie sollten ihr Wissen an den Nachwuchs weitergeben. „Viele Föhrer hatten auf den Schiffen gehobene Positionen, weil sie so gut ausgebildet waren.“

Petra Knocke zeigt auf einen der 265 historischen Grabsteine, die auf dem Friedhof der St. Johannis Kirche in Nieblum stehen. „Unsere Vorfahren haben sich die Grabsteine schon zu Lebzeiten anfertigen lassen.“ Auf den „sprechenden Grabsteinen“ lassen sich ihre Lebensgeschichten nachlesen. Aufwendige Verzierungen erzählen aus der Vergangenheit: „Ein Schiff mit vollen Segeln kann bedeuten, dass der Kapitän aus dem Leben gerissen wurde. Abgeknickte Blüten zeigen, dass Kinder des Toten vor ihm gestorben sind“, erklärt Knocke.

Als die Fähre am nächsten Tag in Wyk ablegt, über der Hallig Langeneß am Horizont der Himmel auf-

»Mit dem Walfang kam mit einem Schlag Wohlstand auf die Insel«

Petra Knocke, Fremdenführerin auf Föhr

reißt, muss ich an sie denken: an die Wassergötter und Walfänger und an die starken friesischen Frauen, die sich, auf den Inseln zurückgelassen, um Kinder, Haushalt und Felder kümmern mussten. Dabei klingt in meinen Ohren der Gesang des Männerchors Föhr West. Auf hochdeutsch, plattdeutsch und vor allem auf friesisch singen sie von den Abenteuern der Seefahrer und von der Sehnsucht nach der Heimat: Eine Insel in den Wellen, ganz weit oben im Norden, regnerisch und rau, wo stets eine Brise

vom Watt weht: „wiar det bilhj so smok, üüs want at paradiis wiar“ – war das Bild so hübsch, als wenn’s das Paradies wäre.



Rike Uhlenkamp

war überrascht, wie viele Menschen noch Friesisch sprechen: eine eigenständige Sprache mit Dialekten wie Ferring auf Föhr und Öömrang auf Amrum.



Prost! Winzer Christian Roeloffs überrascht mit Wein von der Insel. Seit 2009 baut der Föhrer auf dem Weingut Waalem Weißwein an (l.)



Amrum und Föhr im Winter

Kunst und Kultur auf der Insel:

Sich bei allzu eisigem Wind ins Warme retten und noch etwas über die Friesen erfahren, das geht im Öömrang Hüs in Nebel auf Amrum. In dem historischen Friesenhaus aus dem 18. Jahrhundert können Köögem und Dörnsk – Küche und Wohnstube – sowie die früheren Wandbetten der Bewohner, die kurzen Alkoven, besichtigt werden.

Das moderne Museum Kunst der Westküste in Alkersum auf Föhr zeigt eine Gemäldesammlung über Meer und Küste mit Werken von Emil Nolde, Max Liebermann und Edvard Munch.

Nicht vor verschlossenen Türen stehen:

Viele Restaurants und Cafés haben im Winter nur eingeschränkt geöffnet oder ganz geschlossen. Für Föhr werden die Öffnungszeiten in einer ständig aktualisierten Liste zusammengefasst: www.foehr.de/oeffnungszeitenkalender
Der Veranstaltungskalender von Amrum, inklusive Öffnungszeiten: www.amrum-downloads.de/amrumaktuell.pdf
Zwischen Weihnachten und Silvester und um das traditionelle Biikebrennen am 21. Februar, das das Ende des kalten Winters einläuten soll, herrscht auf den Inseln Hochbetrieb. In Restaurants sollte reserviert und eine Unterkunft frühzeitig gebucht werden.

Gut geführt durch den Urlaub:

Dark Blome läuft im Winter auch von Föhr nach Amrum, im Sommer außerdem zur Kormoraninsel zwischen Amrum, Sylt und Föhr. Alle Termine: www.der-inselläufer.de
Sowohl auf Amrum als auch auf Föhr bieten die Freiwilligen der Schutzstation Wattenmeer geführte Wanderungen, Diavorträge oder das Schleifen von Bernstein an: Veranstaltungen unter den Stationsseiten auf www.schutzstation-wattenmeer.de
Die Kapitänstouren von Petra Knocke durch Nieblum finden meist montags statt. Termine stehen im Online-Veranstaltungskalender der Insel: www.foehr.de/veranstaltungskalender



Für die Friesentorte werden Blätterteig, Pflaumenmus und Sahne geschichtet. Nationalgetränk der Insulaner: Der Föhrer-Manhattan (o.) besteht aus rotem und weißem Wermut, Whisky und Cocktailkirsche



Petra Knocke auf dem Friedhof der St. Johannis Kirche in Nieblum. Mit Knocke tauchen Touristen in die aufregende Vergangenheit Föhrs ein